

32  
Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde  
Serie A (Biologie)

Herausgeber:

Staatliches Museum für Naturkunde, Rosenstein 1, D-7000 Stuttgart 1

Stuttgarter Beitr. Naturk.	Ser. A	Nr. 457	23 S.	Stuttgart, 30. 4. 1991
----------------------------	--------	---------	-------	------------------------

Aus der 200jährigen Geschichte  
des Stuttgarter Naturkundemuseums\*)

From the 200 Year History  
of the Natural History Museum in Stuttgart

Von Karl Dietrich Adam, Ludwigsburg

Mit 1 Abbildung

Summary

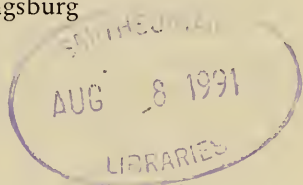
The most noble task incumbent on museums of natural history is to collect and to preserve natural evidence of all kinds; but in addition, collections which have passed into the archives have also to be placed at the service of the world of education and research – a brief which was set out in CARL BENJAMIN KLUNZINGER's memorandum written more than a century ago, and the implementation of which he advances as an essential requirement. The scene of this initiative is the Royal Cabinet of Natural History in Stuttgart, its author a naturalist who fears no conflict which may aid his cause. All his thoughts and labours were devoted to removing the proverbial dust from the museum's paling image. Also participating in this endeavour at the same institute were OSCAR FRIEDRICH FRAAS and the masterly preparators HERMANN PLOUQUET and PHILIPP LEOPOLD MARTIN who had abandoned the narrow approach to museum work of a man such as CHRISTIAN FERDINAND FRIEDRICH KRAUSS; the successful efforts of both these preparators in bringing life to dead exhibits broke new ground and are in this context equally worthy of remembrance.

Résumé

La tâche la plus noble des musées d'histoire naturelle est de collectionner et de préserver toute sorte de preuves naturelles; de plus, les collections devenues archives doivent servir à l'éducation et à la recherche – un devoir qui a été exposé dans le mémorandum écrit par CARL BENJAMIN KLUNZINGER il y a plus d'un siècle et qu'il considère comme absolument indispensable à réaliser. Le lieu de l'action est le Cabinet Royal d'Histoire Naturelle à Stuttgart, l'acteur, un savant qui ne craint pas un conflit pour sa cause. Toutes ses pensées étaient de libérer

\*) Eine Denkschrift des Arztes und Zoologen CARL BENJAMIN KLUNZINGER über die Situation des Königlichen Naturalienkabinetts zu Stuttgart im späten 19. Jahrhundert.

– A memorandum from CARL BENJAMIN KLUNZINGER, physician and zoologist, about the situation of the Royal Natural History Collection in Stuttgart in the late 19<sup>th</sup> century.



de la poussière proverbiale l'image palissante du musée. Dans cette institution, c'était aussi le but d'un homme tel que OSCAR FRIEDRICH FRAAS ainsi que des excellents préparateurs HERMANN PLOUCQUET et PHILIPP LEOPOLD MARTIN qui réussirent à se libérer de l'interprétation étroite du travail de musée d'un homme tel que CHRISTIAN FERDINAND FRIEDRICH KRAUSS; les efforts innovateurs de ces deux préparateurs pour rendre la vie aux objets exposés sont dignes d'être rappelés à notre souvenir.

### Zusammenfassung

Naturhistorischer Museen vornehmste Aufgabe ist es, Natururkunden verschiedenster Art zu erfassen und zu verwahren; darüber hinaus aber haben die zu Archiven gewordenen Sammlungen der Bildung und Forschung zu dienen – ein Auftrag, der in CARL BENJAMIN KLUNZINGERS vor über einem Jahrhundert niedergeschriebener Denkschrift begründet wird und den zu verwirklichen er als eine unabdingbare Forderung vorbringt. Ort der Handlung ist das Königliche Naturalienkabinett zu Stuttgart, handelnde Person ein Forscher, der einen Kampf um der Sache willen nicht scheut. Sein Sinnen und Trachten war, das verblässende Bild des Museums vom sprichwörtlichen Staub zu befreien, und dies erstrebten an der nämlichen Anstalt auch ein OSCAR FRIEDRICH FRAAS sowie die aus der musealen Enge eines CHRISTIAN FERDINAND FRIEDRICH KRAUSS herausgetretenen meisterlichen Präparatoren HERMANN PLOUCQUET und PHILIPP LEOPOLD MARTIN, deren wegweisendes, erfolgreiches Mühen um ein Beleben toter Schaustücke hier gleichfalls des Erinnerns bedarf.

### Inhalt

1. Einleitung . . . . .	2
2. Von der Kunstkammer zum Naturalienkabinett . . . . .	3
3. Aus dem Leben von CARL BENJAMIN KLUNZINGER . . . . .	6
4. CARL BENJAMIN KLUNZINGERS Denkschrift 1884 . . . . .	9
4.1. Vorbemerkung . . . . .	9
4.2. Die Denkschrift . . . . .	11
4.3. Schlußwort . . . . .	16
5. Anmerkungen . . . . .	17
6. Schrifttum . . . . .	22

## 1. Einleitung

Unter den im Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart verwahrten Archivalien der einstigen Königlichen Direktion der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats verdient eine am 18. Februar 1884 verfaßte und alsbald eingereichte, an deren Vorstand gerichtete Denkschrift CARL BENJAMIN KLUNZINGERS (1834–1914) aus mehrfachen Gründen eine kommentierte Bekanntgabe.

1. Auf elf eng beschriebenen Seiten legt der als Arzt und Zoologe bewährte und verdiente Verfasser nicht nur all die ihn als wissenschaftlichen Assistenten am Königlichen Naturalienkabinett zu Stuttgart bedrückenden Mißlichkeiten dar, sondern er zeigt zugleich auf, wie diesen zum Wohle und Nutzen der ihm am Herzen liegenden Anstalt zu begegnen wäre.
2. Niedergeschrieben von einem Manne in seinem fünfzigsten Lebensjahre, liegt der Denkschrift ein reicher Erfahrungsschatz zugrunde, zumal CARL BENJAMIN KLUNZINGER durch seine zoologischen Studien Gelegenheit hatte, die bedeutendsten naturhistorischen Museen und Sammlungen im deutschen Sprachraum in ihren Stärken und Schwächen kennenzulernen.

3. Eingedenk seiner untergeordneten dienstlichen Stellung war sich der Verfasser durchaus bewußt, daß die dem Vorstand der Königlichen Direktion der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats überreichten Ausführungen einer kritischen Prüfung standzuhalten hatten und allenfalls durch eine sachliche Argumentation zu überzeugen vermochten; demzufolge darf die Darstellung als ein objektiver Bericht gewertet werden.
4. Die Denkschrift ist nicht zuletzt durch die Hinweise auf den tagtäglichen Arbeitsablauf an einem naturhistorischen Museum von Rang und Namen ein Zeitdokument von hohem Wert, zeigt sie doch eindrucklich auf, unter welchen Verhältnissen, ja Erschwernissen man vor gut einem Jahrhundert die Vielfalt der musealen Aufgaben anzugehen und auszuführen hatte.
5. Der in CARL BENJAMIN KLUNZINGERS Worten anklingenden Realität des durch mancherlei Gegebenheiten und Vorkommnisse eingeeengten, zuweilen ihm zur Last gewordenen Stuttgarter Arbeitsalltags stehen die fortschrittlichen, zukunftsweisenden Gedanken über die Aufgabe eines naturhistorischen Museums gegenüber: Es sollte eine Stätte der in die Breite wirkenden Bildung wie der in die Tiefe dringenden Forschung sein.

Damit sind wohl genug der Gründe dafür angeführt, sich mit CARL BENJAMIN KLUNZINGERS Denkschrift vom 18. Februar 1884 zu befassen, sie vor dem Vergessenwerden zu bewahren. Vorangestellt aber sei ein Blick auf das Königliche Naturalienkabinett zu Stuttgart als der mehrjährigen Wirkungsstätte dieses württembergischen Gelehrten, über dessen acht Jahrzehnte währendes bewegtes Leben anschließend in gebotener Kürze berichtet wird.

## 2. Von der Kunstkammer zum Naturalienkabinett

Im Januar 1791 verfügte Herzog CARL EUGEN (1728–1793), aus der fürstlichen Kunstkammer eine wissenschaftlich aufgebaute und auswertbare Sammlung entstehen zu lassen. Hierzu sollten die von Generation zu Generation überkommenen, nach Art und Wert recht unterschiedlichen Bestände vier Fachgebieten zugeordnet und deren jedes einem sachkundigen Gelehrten mit dem Titel eines Aufsehers zugeteilt werden. Vorgesehen waren drei naturkundliche, den fachlich zuständigen Lehrern der Hohen Carls-Schule zur Nutzung und Mehrung anzuvertrauende Sammlungsteile sowie die dem historischen Gebiet vorbehaltene, nahezu ein Jahrhundert später zu einem gut Teil in die Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale eingebrachte Kunstkammer im engeren Sinne. Deren Bestände weiterhin zu betreuen, blieb dem altgedienten und hochverdienten Antiquarius JOHANN FRIEDRICH VISCHER (1726–1811) vorbehalten, dem darüber hinaus die Oberaufsicht über die gesamten aus der fürstlichen Kunstkammer im weiteren Sinne hervorgegangenen Sammlungen zudedacht war.

Die endgültige Aufteilung und Zuweisung an die neu bestellten Aufseher erfolgte im Jahre darauf, am 18. Juni 1792: Die Stelle des inzwischen demissionierten JOHANN FRIEDRICH VISCHER ging an den Bibliothekar CARL FRIEDRICH LEBRET (1764–1829), das Regnum minerale wurde Bergtrat JOHANN FRIEDRICH WILHELM WIDENMANN (1764–1798), das Regnum vegetabile Hofrat JOHANN SIMON KERNER (1755–1830) und das Regnum animale CARL FRIEDRICH KIELMEYER (1765–1844), dessen Ruhm als Kündler des Entwicklungsgedankens über all die Zeiten hinweg lebendig bleiben sollte, übertragen. Damit war den drei Reichen der Natur als Her-

zogliches Naturalienkabinett zwar keine verwaltungsmäßige, doch eine wissenschaftliche Selbständigkeit gegeben (siehe Kapitel 5, Anmerkung 1). Der Aufsicht qualifizierter Professoren der am 22. Dezember 1781 von Kaiser JOSEPH II. (1741–1790) zur Universität erhöhten Hohen Carls-Schule unterstellt, hatten die bereits 1783 vom Herrenhaus auf dem Stuttgarter Markt in die Akademie hinter dem Neuen Schloß überführten und seitdem erheblich gemehrten Sammlungen nunmehr dank fürstlicher Weitsicht einen festgefühten Platz in Forschung und Lehre erlangt.

Solch ein weitschauendes Planen und Wollen fand schon bald durch des Herzogs Tod ein abruptes Ende, verfügte doch der Nachfolger, sein mitnichten kongenialer Bruder Herzog LUDWIG EUGEN (1731–1795), bereits zu Ostern 1794 die Aufhebung der Hohen Carls-Schule, einer von des verewigten Fürsten hehrem Geist geprägten Akademie, die unter den deutschen Universitäten des 18. Jahrhunderts ihresgleichen nicht hatte. Ob dieser barbarischen Untat verloren die noch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts in der Akademie verbleibenden naturgeschichtlichen Sammlungen die kaum gewonnene, ihre Eigenständigkeit begründende und rechtfertigende Aufgabenstellung einer ins akademische Leben eingebundenen wissenschaftlichen Institution. So wundert es denn nicht, daß JOHANN FRIEDRICH WILHELM WIDENMANN und JOHANN SIMON KERNER alsbald neue, ihre Fähigkeiten nutzende Pflichten übertragen wurden sowie CARL FRIEDRICH KIELMEYER 1796 auf eine Professur an der Universität Tübingen überwechselte, und dorthin zog es auch seinen Nachfolger im Stuttgarter musealen Amte, den Hofmedikus JOHANN HEINRICH FERDINAND AUTENRIETH (1772–1835) bereits im Jahre darauf.

Zwar blieb das Herzogliche, seit 1806 Königliche Naturalienkabinett in seinem Bestand weiterhin erhalten, jedoch wurde es über Jahrzehnte hinweg nur im Nebenamt von Ärzten als Aufsehern und Vorstehern betreut: von 1797 bis 1817 von dem Leibarzt und Obermedizinalrat CARL CHRISTOPH FRIEDRICH JÄGER (1773–1828), von 1817 bis 1856 von dessen jüngerem Halbbruder, dem gleichfalls zum Obermedizinalrat aufgestiegenen GEORG FRIEDRICH JÄGER (1785–1866). Zunächst, in den Kriegs- und Hungerjahren unter Herzog FRIEDRICH EUGEN (1732–1797) und seinem Sohne Herzog FRIEDRICH II. (1754–1816), der 1806 Württembergs erster König wurde, fristeten die in recht unzulängliche Räume des Alten Schlosses verbrachten Sammlungen ein kümmerliches Dasein. Erst zur Regierungszeit von König WILHELM I. (1781–1864) fand das Königliche Naturalienkabinett dann erneute und zudem sichtbare Förderung, als am 28. Mai 1822 an der Neckarstraße gegenüber der Akademie der Grundstein für ein zur gemeinsamen Nutzung mit dem Königlichen Archiv zu errichtendes stattliches Gebäude gelegt wurde, das Jahre später den Sammlungen eine angemessene Heimstatt zu geben vermochte.

Eine fühlbare Minderung des personellen Notstandes am bereits 1837 räumlich erweiterten Königlichen Naturalienkabinett erfolgte erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als nach GEORG FRIEDRICH JÄGERS altersbedingtem Ausscheiden dem Zoologen CHRISTIAN FERDINAND FRIEDRICH KRAUSS (1812–1890) und dem zum Geologen gewandelten Theologen OSCAR FRIEDRICH FRAAS (1824–1897) als hauptamtlich angestellten Konservatoren die Geschicke der Sammlungen über Jahrzehnte anvertraut waren (Anmerkung 2–3). Ihrem im Ziel zwar übereinstimmenden, im Weg aber unterschiedlichen Streben, die Bestände zu mehren und zudem für eine museale Darstellung zu nutzen, ist es zu verdanken, daß der beeindruckende Reichtum an Belegen aus der heutigen Tierwelt sowie an Fossilien aus dem heimischen Boden das Königliche Naturalienkabinett in der Haupt- und Residenzstadt

Stuttgart zu einer im Lande weithin bekannten und allgemein geschätzten Bildungseinrichtung werden ließ; darüber hinaus wurde die rasch aufstrebende Anstalt durch beider erfolgreiches Wirken eines der bedeutenden, Weltrang erreichenden naturhistorischen Museen.

Um eine solche Stellung zu erreichen und zu behaupten, bedurfte es fähiger und williger Mitarbeiter, unter denen die hochbegabten zoologischen Präparatoren HERMANN PLOUCQUET (1816–1878) und PHILIPP LEOPOLD MARTIN (1815–1885) nicht ungenannt bleiben dürfen (Anmerkung 4–5). Wie kein anderer verstand es HERMANN PLOUCQUET, Tiere lebensnah aufzustellen und zudem in Gruppen – bisweilen voll Dramatik – einzubinden. Dafür fand er, zwar nicht bei seinem Vorgesetzten, jedoch bei Stuttgarts Bürgern wie auch andernorts, verdiente Anerkennung, dies schon 1850 bei der Gewerbeausstellung in Leipzig und ein Jahr später auf der Londoner Weltausstellung; darüber hinaus gewann er mit seinen humorigen Darstellungen vermenschlichter Tiere – Reineke Fuchs mag als eines der Themen beispielhaft genannt sein – die Bewunderung vieler. Sein Nachfolger im musealen Amte, PHILIPP LEOPOLD MARTIN, war mit der Feder gleichermaßen vertraut wie mit dem Skalpell, und so entstand neben der präparatorischen Arbeit, ohne den dienstlichen Auftrag darob zu schmälern, eine stattliche Anzahl vielgelesener Schriften. Sein handwerkliches Können, gepaart mit seinem wissenschaftlichen Streben, wurde besonders augenfällig in den plastischen Rekonstruktionen längst ausgestorbener Tiere der Vorzeit, unter denen der 1867 auf der Pariser Weltausstellung zu sehende Neckarsaurier nur noch von der Stuttgarter Mammut-Nachbildung übertroffen werden sollte. Beide gaben vorzeitig – HERMANN PLOUCQUET 1858 und PHILIPP LEOPOLD MARTIN 1874 – ihre Stellung am Königlichen Naturalienkabinet auf, da ihnen das Arbeiten mehr und mehr verleidet worden war; denn CHRISTIAN FERDINAND FRIEDRICH KRAUSS wußte den Tätigkeitsdrang und den Unternehmungsgeist seiner Präparatoren nicht zu schätzen, geschweige zu würdigen oder gar für die eigene Anstalt zu nutzen, er war und blieb ein engherziger, wenn nicht engstirniger, zuweilen recht unduldsamer Vorgesetzter.

Dies mußte auch der im März 1868 zur Unterstützung des zoologischen Konservators auf die Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten berufene, frisch promovierte Zoologe EMIL ISRAEL BESSELS (1847–1888) schon bald nach seinem Dienstantritt im Juni erfahren. Es fiel ihm folglich gewiß nicht schwer, die ungastliche Arbeitsstätte nach Jahresfrist aufzugeben, lediglich einen Zettel hinterlassend, er sei nach Nowaja Semlja abgereist. Damit begann für EMIL ISRAEL BESSELS ein neuer, erlebnisreicher, aber auch kräftezehrender Lebensabschnitt, der ihn, den Frühvollendeten, zu einem der damals bekanntesten Erforscher der Arktis werden ließ. Seine Stuttgarter Nachfolge trat noch im Sommer 1869, wie bezeugt mit zagendem Herzen, der Entomologe ERNST HOFMANN (1837–1892) an, ein lebenswerter, ein ebenso freundlicher wie bescheidener, sich in den musealen Arbeitsalltag, in des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr, klaglos einfügender Gelehrter. Ihm war es gegeben, soweit erforderlich sich ohne Widerspruch unterordnend, bis zu seinem frühen Tode als Betreuer der entomologischen Sammlungen stetig zu wirken und dafür 1880 mit dem Titel eines Kustos und 1890 mit jenem eines Professors ausgezeichnet zu werden. Just nach einem Jahrzehnt emsiger Tätigkeit sollte ERNST HOFMANN einen Kollegen, kaum aber Entlastung erhalten, als 1879 eine weitere, wiederum zoologische Assistentenstelle geschaffen und mit dem der Anstalt seit langem verbundenen Arzt und Zoologen CARL BENJAMIN KLUNZINGER besetzt wurde. Bei

dessen Einstellung bedachte man offenbar nicht, daß dieser längst einem Assistentenalter entwachsen und zu einer ausgeprägten, eigenständigen Persönlichkeit herangereift war; so standen denn dem Berufenden wie dem Berufenen eingedenk ihrer unterschiedlichen Charaktere schwierige Zeiten bevor.

### 3. Aus dem Leben von CARL BENJAMIN KLUNZINGER

Gleich so vielen, deren Namen in die Geschichte des Landes eingegangen sind, entstammt auch CARL BENJAMIN KLUNZINGER einem württembergischen Pfarrhaus (Anmerkung 6). Sein Leben begann am 18. November 1834 zu Güglingen, wo der Vater, der Magister KARL CHRISTOPH FRIEDRICH KLUNZINGER (1799–1861), als Stadtpfarrer die evangelische Gemeinde des Landstädtchens betreute und für die Mit- und Nachwelt in den Mußestunden eine umfängliche Geschichte des Zabergäus niederschrieb. Nach zwei Schuljahren in seinem Heimatort kam der kaum Achtjährige in die Lateinschule zu Brackenheim und damit als Kostgänger in das Haus des als hervorragender Pädagoge weithin bekannten Präzeptors EDUARD CHRISTOPH FÜRCHTEGOTT ADAM (1812–1895). Der weitere schulische Weg führte nicht, wie hierzulande nahezu üblich, über das Landexamen aufs Seminar und dann ins Stift, vielmehr gab die vom Vater nachgesuchte vorzeitige Enthebung vom Pfarramt und der Umzug der Familie in die Haupt- und Residenzstadt Stuttgart für den Sohn Anlaß, 1847 von der Brackheimer Lateinschule auf das Stuttgarter Gymnasium, das nachmalige Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, überzuwechseln. Erst dort fand er über das Sammeln von Mineralien und Fossilien Zugang zur heimischen Naturkunde, und dabei halfen ihm JOHANN GOTTLÖB KURRS (1798–1870), des Professors der Naturgeschichte an der Königlichen polytechnischen Schule in Stuttgart, einschlägige Schriften. Anregungen im Unterricht für solches Tun waren kaum zu gewinnen, und dies galt selbst für das ihm liebgewordene Botanisieren, das er, CHRISTIAN FERDINAND HOCHSTETTERS (1787–1860) leicht faßliche Anleitung zur Kenntnis der Gewächse aus der in mehreren Auflagen erschienenen dickleibigen Botanik zur Hand, mit Eifer und Erfolg betrieb.

Da zur damaligen Zeit ein Studium naturgeschichtlicher Fächer kaum berufliche Aussichten bot, entschied sich CARL BENJAMIN KLUNZINGER für jenes der Medizin, das er 1853 an der Universität Tübingen begann und 1855 in Würzburg fortsetzte, wo in jenen Jahren RUDOLF LUDWIG CARL VIRCHOW (1821–1902) mit der Lehre von der Zellular-Pathologie seinen Ruhm begründete. Zwischen den medizinischen Staatsprüfungen erweiterte er sein fachliches Wissen in Wien und Prag, und so war er, mit einer gynäkologischen Dissertation am 23. Juni 1859 in Tübingen promoviert, für den erwählten Beruf wohl gerüstet. Drohender Kriegsgefahr wegen – Österreich kämpfte glücklos gegen Sardinien und Frankreich – wurde der längst Militärpflichtige sogleich eingezogen, zum Oberarzt ernannt und dem 6. Infanterie-Regiment des württembergischen Armeekorps zugeordnet, doch schon bald, nach dem Friedensschluß von Villafranca, entließ man ihn gleich den meisten Militärärzten aus dem aktiven Dienst. Mit halbem Gehalt quiesziert, also in den einstweiligen Ruhestand versetzt, übernahm er die gerade freigewordene Stelle als Stadt- und Badesarzt in Liebenzell im Nagoldtal, und dort mußte er erkennen, daß ihm weder Theorie noch Praxis der Medizin fernerhin Befriedigung zu gewähren vermochten. So faßte er eines schönen Tages, just auf der Höhe zwischen Herrenalb und Loffenau wandernd, den Entschluß, seine Stellung aufzugeben und sich in der

weiten Welt umzusehen – dies mit den Augen eines Naturforschers, den Beruf des Arztes allenfalls zum Broterwerb ausübend.

Gegen Ende des Jahres 1860 aus dem Schwarzwald ins Stuttgarter Vaterhaus heimgekehrt, begann CARL BENJAMIN KLUNZINGER nunmehr, die sich selbstgestellte neue Aufgabe zielstrebig anzugehen, und dafür hoffte er, am Königlichen Naturalienkabinett zu Stuttgart erste fördernde Hilfe zu finden; vertrauensvoll wandte er sich deshalb an dessen Vorstand, den Zoologen CHRISTIAN FERDINAND FRIEDRICH KRAUSS. Dieser, einst in Südafrika als Forschungsreisender bewährt, verwies ihn an MARTIN THEODOR VON HEUGLIN (1824–1876), der, gesundheitlich angeschlagen 1858 aus Nordostafrika zurückgekommen, gerade im Lande weilte; ihm, dem Weitgeriesten, schien die kleine ägyptische Hafenstadt Koseir am Roten Meer der geeignete Ort zu sein, an dem der in die Ferne Strebende all die geäußerten Absichten am besten zu verwirklichen vermöchte, zumal man dort unschwer eine reiche Sammel- ausbeute gewinnen und damit den Lebensunterhalt bestreiten könne. Beim späteren Verkauf der Aufsammlungen an Naturalien mit Rat und Tat behilflich zu sein, versprach ihm der darin erfahrene CHRISTIAN FERDINAND FRIEDRICH KRAUSS, und so war nun von vordringlicher Wichtigkeit, sich auf die Reise vorzubereiten, sich auf die zu erwartenden Anforderungen einzustellen. Dafür nutzte der zum Biologen werdende Mediziner zunächst die Stuttgarter Sammlungen, wo er auch bei PHILIPP LEOPOLD MARTIN die notwendigen präparatorischen Kenntnisse erwarb; dann ging er zu weiteren Studien 1861 nach München und Frankfurt am Main, 1862 nach Wien und Triest, um von hier aus im November gleichen Jahres nach Ägypten aufzubrechen.

Über die dortigen Jahre, über sein Wirken als Sanitätsarzt und Naturforscher in Koseir, legte CARL BENJAMIN KLUNZINGER einen, im letzten ihm gegebenen Lebensjahr niedergeschriebenen, ausführlichen Bericht vor. Sein erster, bis 1869 während ägyptischer Aufenthalt erbrachte eine derart reiche Ausbeute, daß statt des auf ein halbes Jahr angesetzten Heimaturlaubs Jahre vonnöten waren, um die Aufsammlungen zu sichten, zu erschließen und zu bewerten. Zudem galt es am Königlichen Naturalienkabinett zu Stuttgart sowie an den Museen in Frankfurt am Main und in Berlin drängende Arbeitsvorhaben in Angriff zu nehmen und soweit möglich zum Abschluß zu bringen, vor allem aber eine umfängliche Abhandlung über die Fische des Roten Meeres vorzulegen. Erst der drohende Verlust des in Ägypten zurückgelassenen Geldes ließ zu Anfang des Jahres 1872 die Rückkehr nicht länger aufschieben. Über Wien, Triest, Alexandria und Kairo erreichte er im März 1872 Koseir, um ein weiteres Mal als Sanitätsarzt zu wirken, hauptsächlich jedoch, um erneut Aufsammlungen zu gewinnen, Befunde zu überprüfen oder zu ergänzen. Im Sommer 1875 nahm er dann ein zweites und letztes Mal Abschied vom Land am Nil und kehrte über Malta, Marseille und Paris nach Stuttgart zurück. Hier währte seines Bleibens nicht lange; denn bald schon zog es ihn erneut nach Berlin, und am dortigen Königlichen Zoologischen Museum bei Professor Dr. WILHELM CARL HARTWIG PETERS (1815–1883) entstand neben manch anderem seine dreiteilige Monographie der Korallen des Roten Meeres.

Als Privatgelehrter war CARL BENJAMIN KLUNZINGER auf den Verkauf seiner Aufsammlungen angewiesen, und so gelangten die von Ägypten mitgebrachten Naturalien aus den drei Reichen der Natur in vieler Herren Länder. Von derartigen Einnahmen aber ließ sich auf Dauer schwerlich leben, zumal der in die Jahre Gekommene willens war, nunmehr einen eigenen Hausstand zu gründen. Solche Einsicht

bewog den am 4. April 1878 mit ELEONORE, einer der Töchter des privatisierenden Pfarrers Dr. GOTTLIEB FRIEDRICH KRAUSS (1805–1887) Vermählten, sich am 8. Februar 1879 um die neugeschaffene Stelle eines zweiten wissenschaftlichen Assistenten am Königlichen Naturalienkabinett zu Stuttgart zu bewerben. Von dessen Konservatoren dem Mitbewerber Dr. SIGMUND FRIES (1850–1927) gegenüber als geeigneter beurteilt, wurde ihm durch Erlaß vom Ministerium des Kirchen- und Schul-Wesens am 5. März 1879 die Assistentenstelle mit Wirkung vom 1. Mai gleichen Jahres übertragen. Im neuen Amte erwarteten den aus Berlin in sein Vaterland Heimgekehrten vielerlei museale Pflichten, denen der am 21. Dezember 1880 vermöge höchster Entschließung mit dem Titel eines Professors bedachte Assistent über Jahre nach Kräften nachzukommen sich mühte, doch war der nun bald fünfzigjährige CARL BENJAMIN KLUNZINGER nicht gesonnen, stets nur Handlanger seines Vorgesetzten zu bleiben. Beider Ansichten über die einem wissenschaftlich qualifizierten Mitarbeiter obliegenden Aufgaben und darüber hinaus über die Führung und Gestaltung eines naturhistorischen Museums differierten jedoch derart, daß ein gemeinsam zu begehender Weg nicht gefunden werden konnte. Folglich blieb dem Untergebenen allein die Wahl, entweder sich mit den herrschenden Verhältnissen abzufinden, zu resignieren, oder aber, den Dienstweg übergehend, sein Anliegen – und dabei ging es nicht minder um das Wohl der Anstalt als um die eigenen Nöte – bei der Königlichen Direktion der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats zur Sprache zu bringen. Es bedurfte gewiß reichlichen Überlegens, einen solch ungewöhnlichen Schritt zu wagen, auf sieben eng beschriebenen Seiten das Wesentliche festzuhalten und am 22. August 1883 als Brief unmittelbar dem Vorstand der übergeordneten Behörde, dem Präsidenten Dr. GUSTAV VON SILCHER (1829–1896) vorzulegen. Diesem ersten Schreiben folgte, da der erhoffte Erfolg scheinbar ausgeblieben war, ein halbes Jahr später eine als Denkschrift zu wertende elfseitige Ausarbeitung vom 18. Februar 1884 nach, die erkennen ließ, wie dringlich ein Einschreiten nunmehr geboten war.

Weder mit den Eingaben CARL BENJAMIN KLUNZINGERS noch durch eine am 27. Februar 1884 angekündigte Unterredung mit Professor Dr. CHRISTIAN FERDINAND FRIEDRICH VON KRAUSS war den in vielem gewiß zu Recht angeprangerten Mißständen am Königlichen Naturalienkabinett zu Stuttgart zu begegnen. So mußte es denn von allen Beteiligten als ein glückhaftes Ereignis betrachtet werden, daß der Ordinarius für Zoologie und Anthropologie am Königlichen Polytechnikum in Stuttgart, der als Woll- und Seelen-Jäger durch die Lande ziehende, zum Apostel der Bekleidungs-Reform gewordene Professor Dr. GUSTAV EBERHARD JÄGER (1832–1917), aus welchen Gründen auch immer, sein akademisches Lehramt vorzeitig aufgeben mußte (Anmerkung 7). In ungewohnter Eile entschied man über die Nachfolge: Bereits am 12. Mai 1884 wurde durch Erlaß vom Ministerium des Kirchen- und Schul-Wesens die erledigte ordentliche Professur für Zoologie und Anthropologie unter Ausdehnung des Lehrauftrags auf das Fach der Hygiene dem Professor Dr. CARL BENJAMIN KLUNZINGER gnädigst verliehen. Damit verbunden waren Lehrverpflichtungen an der landwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim und an der Tierarzneischule in Stuttgart. Bedenkt man, daß der gleichsam im Handstreich an drei hohe Schulen des Landes Berufene weder ein zoologisches Universitätsstudium aufzuweisen noch gar eine akademische Lehrerfahrung einzubringen vermochte, dann wird offenkundig, daß hier von GUSTAV VON SILCHER, einem Manne mit selten hohem Pflicht- und Verantwortungsgefühl, ein Weg gesucht und gefunden wurde,



die unhaltbar gewordene Situation am Königlichen Naturalienkabinett zu Stuttgart so rasch und so gut als möglich zu bereinigen, und dazu gehörte auch die an die Anstalt gerichtete ministerielle Empfehlung, ihrem vormaligen Assistenten die zoologische Sammlung für Lehre und Forschung voll verfügbar zu machen.

Das Einarbeiten in die neue, ungewohnte Tätigkeit fiel CARL BENJAMIN KLUNZINGER gewiß nicht leicht, zumal er kein Freund halber Sachen war, doch brachte es auch reichen Gewinn: Bislang ihm fremde Gebiete galt es zu erschließen, Fragen zu stellen, Antworten zu suchen, den Blick zu weiten. Nach anderthalb Jahrzehnten des Lehrens hießen ihn zunehmende gesundheitliche Beschwerden, im Jahre 1900 in den Ruhestand zu treten. Trotzdem wollte er die ihm liebgewordene Lehre nicht völlig missen, und so übte er das Recht, an der Königlichen Technischen Hochschule Stuttgart weiterhin zu dozieren, auch nach der Berufung seines Amtsnachfolgers Professor Dr. VALENTIN HAECKER (1864–1927) noch über ein halbes Dezennium hinweg aus (Anmerkung 8). Vor allem aber nutzte er die späten Jahre, um erneut alte Vorhaben aufzugreifen und voranzutreiben sowie die Ergebnisse seines nimmermüden Forschens in einer stattlichen Anzahl wissenschaftlicher Schriften vorzulegen, darunter so gewichtige Studien wie jene über die Krabben des Roten Meeres. Die von CARL BENJAMIN KLUNZINGER eingebrachte reiche Ernte fand wiederholt verdiente Anerkennung; beispielhaft genannt seien die ihm zum siebzigsten Geburtstag von der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen verliehene Würde eines Ehrendoktors und die 1909 erfolgte Erneuerung seines medizinischen Doktordiploms. Hochbetagt, in seinem achtzigsten Lebensjahre, war ihm ein gnädiger Tod beschieden: Eine Herzlähmung setzte seinem Leben am Sonntag, dem 21. Juni 1914, in jenem Augenblick ein jähes Ende, da er auf der Hauptversammlung des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg als dessen Ehrenmitglied beim festlichen Mittagmahle im Stuttgarter Stadtgarten sich erhob, um mit dem Glase in der Hand eine Tischrede auf den Vorsitzenden, Professor Dr. EBERHARD FRAAS (1862–1915), dessen Vater er ein treuer Freund gewesen war, zu beginnen.

#### 4. CARL BENJAMIN KLUNZINGERS Denkschrift 1884

##### 4.1. Vorbemerkung

Der Lebensweg von CARL BENJAMIN KLUNZINGER wurde skizziert, sein Wirken am Königlichen Naturalienkabinett zu Stuttgart und damit zugleich der Anlaß für das Entstehen der Denkschrift des Jahres 1884 aufgezeigt. So bedarf es vorweg zu deren Verständnis nur noch weniger ergänzender Angaben über jene, die in dem Schriftstück namentliche Erwähnung finden. Dies sind außer dem 1856 in den Ruhestand getretenen einstigen Vorstand des Königlichen Naturalienkabinetts zu Stuttgart, Obermedizinalrat Dr. GEORG FRIEDRICH VON JÄGER, die beiden Konservatoren, Professor Dr. CHRISTIAN FERDINAND FRIEDRICH KRAUSS und Professor Dr. OSCAR FRIEDRICH FRAAS. Ihre Wirkungsstätte war zeitlebens der in den zwanziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts an der Neckarstraße errichtete, 1837 aufgestockte, repräsentative Bau, der 1865 durch das Anfügen eines Flügels längs der Archivstraße wesentlich an museal nutzbarem Raum gewann. Das bergwärts anschließende, einst OSCAR FRIEDRICH FRAAS gehörende Haus Archivstraße 4, das sogenannte MITTLERSche Anwesen mitsamt dem FRAASSchen Gartensaal, als erstrebenswertem Zugewinn zu erwerben, verabsäumte man; erst Jahrzehnte später

wurden diese Baulichkeiten vom Land übernommen und damit verfügbar. Das gegenüberliegende, Ende der siebziger Jahre als Archivstraße 3 neuerstellte vormalige SÄTTLERSche Haus galt zwar als Verwaltungsgebäude, doch der darin vorhandene Raum war weitgehend durch die Dienstwohnungen von Hausmeister und Vorstand der Anstalt belegt.

Nach diesem, den Baulichkeiten vorbehaltenen Exkurs seien zunächst die Lebensdaten zweier Forscher verzeichnet, denen eine führende Stellung in bedeutenden europäischen Sammlungen zukam und deren Namen als Gewährsmänner demgemäß erhebliches Gewicht besaßen: Dr. ALBERT CARL LUDWIG GOTTHILF GÜNTHER (1830–1914), der aus Eßlingen stammende Vorstand der zoologischen Abteilung des Britischen Museums in London, und Dr. FRANZ STEINDACHNER (1834–1919), Direktor des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien. Auch auf einige Ordinarien am Königlichen Polytechnikum in Stuttgart wird mit Angabe ihres Namens verwiesen, und zwar auf Professor Dr. WILHELM VON LÜBKE (1826–1893), Lehrer der Kunstgeschichte, und auf Professor Dr. PAUL HEINRICH VON ZECH (1828–1893), Lehrer der Physik und Astronomie, wobei in den übermittelten Worten des letzteren eine wenn auch verhaltene Kritik an der Amtsführung des Zoologen Professor Dr. GUSTAV EBERHARD JÄGER anklingt. Endlich gilt es noch, die Stellung des Adressaten, des Präsidenten Dr. GUSTAV VON SILCHER, zu umreißen. Er stand nicht nur seit 1869 der 1817 geschaffenen und über lange Zeit von dem zum Staatsrat ernannten Dr. CARL FRIEDRICH VON KIELMEYER geleiteten Königlichen Direktion der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats vor, sondern er bekleidete zugleich auch das Amt des Ministerialdirektors im Ministerium des Kirchen- und Schul-Wesens und war als solcher der höchstgestellte Beamte unter dem damaligen Minister Dr. THEODOR VON GESSLER (1824–1886). Dies ist zu berücksichtigen, wenn man CARL BENJAMIN KLUNZINGERS Denkschrift zu gewichten trachtet.



Abb. 1. Professor Dr. med. CARL BENJAMIN KLUNZINGER (1834–1914) als Siebzjähriger.

#### 4.2. Die Denkschrift <sup>1)</sup>

Hochverehrter Herr Präsident!

Ich erlaube mir, Ihnen hier meine nach bald 5jähriger Beobachtung und Erfahrung gewonnenen Ansichten über die Verhältnisse des k. Naturaliencabinets und über die Aufgaben desselben in Form einer möglichst sachlich gehaltenen Denkschrift vorzulegen; doch möchte ich letztere in Rücksicht auf meine Stellung als private (vorerst) angesehen wissen. Ich glaube im Interesse der Anstalt selbst, eines öffentlichen Instituts, das mir sehr am Herzen ligt, als Angestellter und Fachmann dazu verpflichtet zu sein. Meine Ansichten weichen allerdings wesentlich von den derzeit in der zoologischen Abtheilung herrschenden Principien ab, sich mehr an die in der Abtheilung des Herrn Professor Dr FRAAS geltigen anschliessend.

Für die Aufgaben einer öffentlichen wissenschaftlichen Sammlung halte ich, wie ich schon früher Ihnen darzulegen die Ehre hatte, hauptsächlich folgende: eine solche Anstalt soll dienen 1) zur Anschauung und Anregung für das grosse Publicum, und damit zur Verbreitung allgemeiner Bildung 2) zur Belehrung und zum Studium, insbesondere auch zum akademischen Studium 3) zur Förderung der Wissenschaft.

<sup>1)</sup> Mit Ausnahme der in „Kapitälchen“ gesetzten Personennamen wurde die Rechtschreibung und die Zeichensetzung des handschriftlichen Originals beibehalten.

Der erste Punkt wurde seit einer langen Reihe von Jahren vorzugsweise zu pflegen gesucht; es wurde eine Menge Material beigeachtet, in gefälliger und sauberer Weise aufgestellt und dem Publicum in zahlreichen Stunden des Besuchs zugänglich gemacht. All diess wirkte bestechend, nicht blos für das grosse Publicum, bei dem sich das Naturaliencabinet einer gewissen Beliebtheit erfreut, sondern auch bei Fachleuten, die zuweilen der Sammlung einen flüchtigen Besuch abstatteten. Und doch finde ich bei eingehender Prüfung mehr scheinbare als wirkliche Vorzüge.

Der weitaus grösste Theil des Publicums, vorzugsweise den niederen Ständen und der Jugend angehörig, sieht die Gegenstände ohne Verständniss an, durchläuft die Säle in 1–2 Stunden und geht ohne viel Nutzen wieder hinaus, im besten und seltensten Fall mit dem Vorsatz, bald wieder zu kommen, meistens aber mit der niederschlagenden Ueberzeugung, dass man all das Aufgestellte doch weder verstehen noch behalten könne. Das Hauptmittel nun, um dem Publicum nicht blos Anschauung, sondern auch Belehrung, Anregung und Aufklärung zu bieten, besteht in der Abfassung eines gedruckten Führers für die einzelnen Abtheilungen, so wie ein solcher seit Jahren für die palaeontologische Abtheilung besteht. Es ist diess ein dringendes Bedürfniss, viel wichtiger als die Vermehrung des Materials. Man könnte einwenden, dass die Aufstellung derart ist, dass jeder, der sich genauer unterrichten wolle, mit Hilfe eines Lehrbuches sich zurecht finden könne. Aber einerseits kennt und besitzt der grösste Theil auch des lernbegierigen Publicums kein passendes Lehrbuch, andererseits hat ein Führer für eine bestimmte Sammlung ganz andere Aufgaben als ein Lehrbuch oder gar ein Catalog; er soll zunächst das Publicum orientiren, auf das Wichtigste aufmerksam machen, das vorhandene Material, auch das in den Kästen verschlossene, andeuten und zum eigentlichen Studium durch Angabe der Methode einladen. Ohne Führer ist eine Sammlung für das Publicum nur von zweifelhaftem Werth.

Ein zweites Mittel, um dem Publicum das Material der Sammlung nicht als erdrückend erscheinen zu lassen, und eine Uebersicht zu ermöglichen, ligt in der Art der Aufstellung. Das aufzustellende Material ist zu beschränken und zu sichten, die für die Wissenschaft so nöthigen Serien, Varietäten, Dubletten u. d. gl. sollten getrennt aufbewahrt werden; insbesondere gilt diess von den Vögeln, deren Zahl jetzt eine verwirrende ist. In vielen Museen, z. B. im Britischen Museum, bewahrt man seit einiger Zeit vielfach nur die zusammengelegten Bälge auf, die einen verhältnissmässig kleinen Raum erfordern und zum wissenschaftlichen Studium ebensogut oder noch besser dienen, als ganz ausgestopfte Exemplare. So gewinnt man in der Sammlung viel Raum, während bei Fortdauer der bisherigen Methode, Alles aufzustellen, in wenigen Jahren die bisherigen Räumlichkeiten unzureichend sein werden; ja sie sind es vielfach schon jetzt, und diese Ueberfüllung hat das leidige Aufstellen in den Oberschränken veranlasst, wohin das Auge nicht dringen kann, wenn nicht gleichzeitig daselbst Galerien zum Herumgehen angelegt werden. Diese Oberschränke finde ich namentlich misslich für die trockenen Fische und Reptilien, welche herabgehören, da sie allein dem Publicum einen Begriff geben können von den merkwürdigen Gestalten dieser Klassen, während die unten stehenden Weingeistsachen, die mehr wissenschaftlichen Werth haben, vom Publicum kaum beachtet werden, wie man sich täglich überzeugen kann. Mit Recht gerügt wird vielfach auch die mangelhafte Beleuchtung und seltene Reinigung der Säle, und manches Andere.

Die zweite Aufgabe des Naturaliencabinets, die von der ersten nicht streng zu scheiden ist, besteht in der Benützung zum Studium, zum Lernen für Einzelne, die sich näher für gewisse Gegenstände interessiren, oder für Lehrer u. d. gl. Nach meinen Beobachtungen wird die zoologische Abtheilung wenigstens dazu nur sehr selten benützt. Dann und wann kommt wohl einmal einer, der die Sammlung genauer studiren will, lässt aber fast immer schon nach einigen Tagen in seinem Eifer nach, oder ein Lehrer kommt mit seinen Schülern, aber nur 1-, höchstens 2mal im Jahr. Es sind fast ausschliesslich Maler, welche das Material wirklich benützen. Der Grund davon dürfte wohl wieder in der erdrückenden Menge der aufgestellten Gegenstände, in der Unmöglichkeit, die Sachen in den Glaskästen, zumal in den hinteren Reihen, genauer zu sehen, auch in einer gewissen Aengstlichkeit oder Schüchternheit der Leute, welche die Conservatoren zu belästigen fürchten, liegen. Ich will nicht behaupten, dass man solche Leute unfreundlich behandle, doch könnte die Zuorkommenheit noch grösser sein, kann es ja die Custoden und Conservatoren nur freuen, wenn recht viele Leute sich für die Sammlung näher interessiren. Mit der Zeit dürfte die Einrichtung eines besonderen Arbeitsraumes für das studirende Publicum ins Auge zu fassen sein, wie die Bibliothek ihren Lesesaal

hat, und dieser könnte mit dem unten zu besprechenden Hörsaal vereinigt werden. Im Britischen Museum ist durch solche Liberalität gegen das Publicum die Benützung eine grossartige geworden, wie mir vor einigen Jahren unser Landsmann, Dr GÜNTHER, der Vorstand desselben, bei seinem Hiersein mittheilte. Dem sollte auch hier nachgestrebt werden. Am besten nutzbar gemacht für das Studium würde aber die Sammlung durch Vorlesungen. Die meisten naturhistorischen Sammlungen Deutschlands und der Welt überhaupt sollen ja hauptsächlich diesem Zweck dienen, wie die der Universitäten, sogar die grosse Berliner Sammlung. Ausnahmen machen nur die in Wien, Dresden, Stuttgart und einige andere. Diese Vorlesungen, von den Custoden resp. Conservatoren des Naturaliencabinet gehalten, könnten sich zunächst an die technische Hochschule anschliessen, dürften aber auch für Jedermann sonst, wer sich dafür interessirt, zugänglich sein, in ähnlicher Weise, wie Prof. Dr LÜBKE und andere sie halten. Man könnte einwenden, dass ja schon längst die Zoologie von Professor Dr JÄGER gelehrt wird, aber nach den von mir eingezogenen Erkundigungen, insbesondere bei Herrn Professor Dr ZECH, der mich ermächtigte, es Ihnen zu erklären, ist das Abhalten von Vorträgen über Zoologie durch einen zweiten Lehrer nicht nur nicht überflüssig, sondern sogar dringendes Bedürfniss, und ich erkläre mich bereit, jene vom nächsten Winter an zu übernehmen. Es geht uns allerdings bis jetzt das zur allgemeinen Zoologie und vergleichenden Anatomie nöthige Demonstrationsmaterial ab; diess könnte aber nach und nach beschafft werden. Dagegen sind wir reich an Material für ein Colleg über einheimische Fauna, und für eines über geographische Verbreitung der Thiere, resp. Bilder aus der Thierwelt verschiedener Zonen, welche Collegien nach und nach zu lesen wären in je 2 wöchentlichen Stunden; mehr als 2 Stunden würden meine Zeit zu sehr in Anspruch nehmen. Das Hauptgewicht würde auf die Demonstration gelegt werden müssen; zu einer ausführlichen Vorlesung, wie auf einer Universität, würde mir die Zeit fehlen; meine Vorlesungen würde ich als Ergänzung der JÄGER'schen betrachten.

Die grosse Schwierigkeit dieser Einrichtung ligt freilich in dem Mangel eines Hörsaals am Naturaliencabinet. Unsere Arbeitszimmer sind stets blokirt, haben unangenehme Gerüche und dürfen der Feuersgefahr wegen nicht beleuchtet werden, während die Zeit für jene Vorlesungen doch hauptsächlich auf die Winterabende fallen würde. Diese Frage hängt innig zusammen mit der, ob das Verwaltungsgebäude, Archivstrasse N<sup>o</sup> 3, auf ewige Zeiten beibehalten, oder ob nicht das MITTLER'sche Anwesen neben dem Naturaliencabinet, dessen Abweisung seinerzeit mir ein Räthsel bleibt, doch im Auge behalten werden sollte. Meiner Ansicht nach ist das letztere in jeder Beziehung das geeignetere; dahin könnten alle Arbeits- und Präparationszimmer verlegt werden, die gegen Norden gerichtet sein sollten. Hiedurch würde für die Sammlungen im Hauptgebäude viel Platz gewonnen werden, in jenem Haus könnte ein Vorlesungssaal, der auch als Versammlungssaal wissenschaftlicher Vereine und als Arbeitssaal für das Publicum dienen könnte, eingerichtet werden und das Verwaltungsgebäude wäre, ähnlich wie bei der Bibliothek, durch einen gedeckten Gang mit dem Naturaliencabinet zu verbinden, was sehr wünschenswerth wäre. Eine Amtswohnung für den Vorstand, wofür sich allmählig ein Wohnheitsrecht hier ausgebildet hat, halte ich für überflüssig, ja für schädlich, indem der Anstalt dadurch die besten Räume entzogen werden; eine Amtswohnung ist nur für den Aufseher nöthig, damit dieser stets bei der Hand ist. Da aber die Erwerbung des MITTLER'schen Anwesens oder die Benützung der Amtswohnung Archivstrasse 3 für Anstaltszwecke wohl noch in weiter Ferne ligt, so mache ich auf den seinerzeit von Professor FRAAS gebauten und von ihm schon zu Vorlesungen benützten, jetzt Herrn MITTLER gehörigen Gartensaal als geeignet zu Vorlesungen aufmerksam; er wäre wenigstens zu miethen und vom Naturaliencabinet aus zugänglich zu machen.

Eine wesentliche Bedingung beim Halten von Vorlesungen wäre noch die völlig freie Benützung des Materials durch den verantwortlichen Custos, ohne vom Vorstand Hindernisse erfahren zu müssen. Auf den Einwand, dass Zeit und Aufmerksamkeit des Custos, resp. Conservators, durch die Vorlesungen von seinen Arbeiten für das Cabinet abgezogen würden, ist zu erwiedern, dass diess auch in anderen Sammlungen, z. B. in Berlin ohne Nachtheil, ja zum Vortheil der Sammlung geschieht, indem der Lehrer durch Lehren seine Gesamtkenntnisse klärt, vermehrt und behält, und das Allgemeine vor dem Detail nicht aus den Augen verliert, was beim heutigen Stand der Wissenschaft dringend nöthig ist.

Zum Studium der Zoologie, sowie diese heutzutage aufgefasst wird, nemlich einer Wissenschaft, die nicht blos die äusseren Eigenschaften der Thiere verzeichnet und letztere syste-

matisch ordnet, sondern die sich auch mit dem inneren gröberen oder feineren Bau befasst, gehört wesentlich eine zootomische oder vergleichend anatomische Sammlung. Eine solche ist zwar im Naturaliencabinet vorhanden, sogar eine bedeutende, aber in ganz einseitiger Weise fast nur in Skeletten bestehend. Von Präparaten anderer Theile, die, hübsch auf Platten befestigt, sich selbst in Gläsern sehr schön präsentiren und auch das Publicum interessiren würden, fast keine Spur; ja was von dergleichen Dingen aus früherer Zeit noch da war, wurde neuerdings an Gymnasien und an die Thierarzneischule abgegeben. Eine solche vergleichend anatomische Sammlung zu bilden, und eher einen Theil der der Anstalt bewilligten Anschaffungssumme auf Erwerbung anatomischer und microscopischer Gegenstände zu verwenden, als auf die neuer Vögel und Eier, halte ich für dringend geboten; nur dann könnte die Zoologie mit Nutzen gelesen und den Zuhörern demonstrirt werden. Die betreffenden Präparatoren sollten, statt mit Herstellung weiterer Skelette, mit der von anatomischen Präparaten in der nächsten Zeit beschäftigt werden.

Die 3. und Hauptaufgabe des Naturaliencabinet's ist die Förderung der Wissenschaft. In diesem Punct ist in der zoologischen Abtheilung des Naturaliencabinet's, im Gegensatz zur paläontologischen, seit vielen Jahren so gut wie nichts geleistet worden; dieses Urtheil hört man vielfach im In- und Ausland. Nur dann und wann wurden Gegenstände aus der hiesigen Sammlung zur Bestimmung an auswärtige Fachmänner geschickt, und dann auch von diesen zum Theil wissenschaftlich verworthen. Seinerzeit mag die ausschliessliche Bestrebung, das Material zu vergrößern, berechtigt gewesen sein, so lange noch wenig vorhanden war. Nachdem nun dasselbe aber genügend und mehr als genügend da ist, handelt es sich vor Allem darum, es auch zum Nutzen der Wissenschaft zu verarbeiten, und die Resultate nicht bloß in Etiketten, die häufig genug bei der Revision als falsch sich ergeben, zu verewigen, sondern auch durch Publicationen den Fachgenossen zugänglich zu machen. Das Anschaffen der vielen Arten und Gattungen kann ja nur den Zweck haben, eine Erleichterung für Bestimmung und eine Grundlage für den Weiterbau der Wissenschaft zu bilden, für die Anschauung und zum Studium ist ihre Menge eher lästig. Um bloß Freude am Besitz zu gewähren oder viele schöne und seltene Sächelchen beieinander zu haben und damit zu prangen, dazu mag die Sammlung eines Dilettanten dienen, nicht aber eine wissenschaftliche. Selbst der Gedanke, dass irgend einmal einer, vielleicht aus einer späteren Generation, das Material zu einer wissenschaftlichen Arbeit benutzen könnte, und dazu dasselbe herzurichten, darf nicht massgebend sein; die Custoden würden sich so zu Handlangern der Wissenschaft degradiren; sondern sie sollen, so viel als möglich, selbst die Wissenschaft fördern. Die auf das richtige Bestimmen verwendete Zeit, die Mühe, nur die Literatur zusammenzusuchen, ist so gross, dass verhältnissmässig wenig zugesetzt zu werden braucht, um eine Publication zu Stande zu bringen; ja jede Arbeit sollte eine Publication zum Endzweck haben, und wäre es auch nur eine zusammenstellende. Dazu aber bloß die sogenannte freie Zeit zu verwenden, das kann den Custoden nimmermehr zugemuthet werden. Ich denke, es ist nicht als Gnade, auch nicht als Recht, sondern als Pflicht zu betrachten, dass sie auf Grund des Materials der Sammlung dieses wissenschaftlich verworthen, und zwar in ihrer Arbeitszeit, und wer das nicht will oder kann, ist als unbrauchbar zu entlassen. Solche Grundsätze gelten auch an der Wiener Sammlung, wie ein Schreiben an mich von dem dortigen Director, Dr. STEINDACHNER, das mir verspätet zukam, besagt, und wohl überall mit Ausnahme von Stuttgart. Wenn man die in allen Theilen der Erde ausserordentlich rege Thätigkeit der Männer der Wissenschaft verfolgt, so überkommt einen ein niederschlagendes Gefühl, in dieser allgemeinen edlen Concurrenz nichts leisten zu dürfen, zumal wenn man, wie ich früher als Privatgelehrter, selbst thätig sein konnte. Bei blosser Benützung der sogenannten Freistunden, welche ich mir dadurch verschaffte, dass ich Winter und Sommer gleichviel officielle Stunden arbeite, nemlich von 7–1 Uhr (vom 15 Nov.–15 Febr. von 1/28–1/22 Uhr), und somit die Nachmittage zu wissenschaftlichen Arbeiten benutzen kann, kommt aber nicht viel heraus; man braucht zu derselben Arbeit Jahre statt Monate, und schliesslich geht es auf Kosten der Gesundheit, wenn man, wie ich voriges Jahr, alle Sonntage und die Ferien zum Arbeiten verwendet.

Die meisten wissenschaftlichen Anstalten besitzen ein besonderes Organ für Publication der Arbeiten auf Grund ihres Materials; solche Organe sind die akademischen Schriften in Berlin, Wien, München, die Mittheilungen des zoologischen Museums in Dresden, die sogen. Memoires oder Archives du Museum der Franzosen u. s. w.; das Britische Museum gibt umfassende Cataloge heraus. Wir haben hier nur die Schriften des Vereins für vaterländische Natur-

kunde, welche aber sich hauptsächlich auf die einheimische Naturgeschichte beschränken sollen. Etwaige Publicationen aus unserem Naturaliencabinet würden zwar auch in Zeitschriften anderer Länder gern aufgenommen werden, doch hat man dabei immer mit Schwierigkeiten wegen der so wichtigen Abbildungen zu kämpfen. Meines Erachtens gäbe es keine bessere Verwendung des Geldes, das der Staat für die Sammlungen des Naturaliencabinet's ausgibt, als die für ein solches Publicationsorgan; es wäre geradezu eine Wohlthat, wenn neue Anschaffungen eine gewisse Zeit auf das Nothwendigste beschränkt würden, damit die Angestellten einmal ihre volle Kraft und Zeit auf die wissenschaftliche Verarbeitung des seit vielen Jahren unbestimmt daliegenden oder zu revidirenden alten Materials, besonders aus niederen Thieren bestehend, verwenden könnten: eine ganze Lebensaufgabe für einen Menschen!

Die von mir im Vorhergehenden vorgeschlagenen Reformen für das k. Naturaliencabinet bestehen also:

- 1) in der Abfassung eines gedruckten Führers.
- 2) in der Sichtung der Sammlung durch Absonderung des rein wissenschaftlichen Materials von dem für das Publicum aufzustellenden.
- 3) Besonderer Rücksichtnahme auf das lernende und studirende Publicum vor dem bloß gaffenden, im Fall des Bedürfnisses durch Einrichtung eines Studirsaa's.
- 4) Abhaltung öffentlicher Vorträge mit Herstellung eines Hörsaals in einem benachbarten Gebäude, wo möglich auch mit Verlegung der Arbeitszimmer dorthin.
- 5) Pflege der vergleichenden Anatomie oder Zootomie durch Anlegen einer zootomischen und microscopischen Sammlung.
- 6) Gründung eines Organs für Publicationen auf Grund des Materials der Sammlung und Verwendung eines Theils des ordentlichen Anschaffungsfonds dazu.
- 7) Möglichster Beschränkung des Ankaufs neuer Thiere vor Bewältigung des alten Materials.

Der Zweck dieser Reformen ist: Nutzbarmachung der Sammlung im Gegensatz zum Aufstaplungssystem. Ich halte den jetzigen Zeitpunkt für geeignet, mit dem Vorschlag dieser Reformen hervortreten, da in diesem Jahr die Voranschläge für das Budget 1885/86, welches übrigens durchaus keine Mehrbelastung erfahren würde, gemacht werden müssen.

Diess führt mich endlich noch zur Darlegung meiner persönlichen Verhältnisse. Da keine Aussicht ist, dass obige Reformen von dem derzeitigen Vorstand der Anstalt als nöthig erkannt und durchgeführt werden, so ist diess wohl nur dadurch zu erreichen, dass man mir eine Stimme in der Verwaltung und überhaupt eine unabhängigere, mehr coordinirte, als subordinirte Stellung gewährt, wie ja auch schon in den Jahren 1847/55 nach dem Staatshandbuch Herr Professor Dr. KRAUSS neben Obermedicinalrath Dr. v. JÄGER, also ehe letzterer in den Ruhestand trat, als „Aufseher“, wie Herr Obermedicinalrath v. JÄGER, aufgeführt ist; ferner dadurch dass mir von Seiten der Direction der specielle Auftrag ertheilt wird, das oben bezeichnete wissenschaftliche Publicationsorgan zu redigiren und darin die Resultate meiner Studien niederzulegen; endlich öffentliche Vorträge am Naturaliencabinet zu halten. Ich glaube auch sonst, nach 5jährigem Dienst in der Anstalt, nach meinen bisherigen Leistungen in der Wissenschaft, nach Schenkung meiner so bedeutenden Sammlung aus dem Rothen Meere, nach einem im Dienst der Wissenschaft und grossentheils zum Nutzen der hiesigen Sammlung zugebrachten Leben, das jetzt fast 50 Jahre zählt, wohl auf eine einigermaassen angemessene und definitive Stellung und Besoldung, so wie sie ein Bibliothekar hat, Anspruch machen zu können.

Sollte keiner meiner Wünsche gewährt werden, so würde ich es vorziehen, mich wieder ins Privatleben zurückzuziehen oder nach einer Stelle in einem anderen Lande mich umzusehen, um mein übriges Leben mit mehr Nutzen zubringen zu können. Doch glaube ich in diesem Falle die Zurückgabe des Theiles meiner Sammlung, der noch nicht in die Staatssammlung eingereiht ist, und un verarbeitet am früheren Orte liegt, mit Recht fordern zu dürfen; denn ich habe die Schenkung nur in der Zuversicht gemacht, meine Sammlung in Verbindung mit dem übrigen Material der Staatssammlung bearbeiten und für die Wissenschaft nutzbar machen zu können. So aber wäre sie nur eine weggeworfene Perle. Ich habe die geistlose Zwangsjacke, die mir in meiner jetzigen Stellung angelegt war, und so manches Andere, was die tiefe Misstimung sämmtlicher Angestellten des Naturaliencabinet's erklärt, nunmehr 5 Jahre ohne Murren ertragen: das ist mir fernerhin unmöglich. Darf ich Sie nun, hochverehrter Herr Präsident, um

eine Audienz bitten zur Besprechung der in dieser Denkschrift dargelegten Ansichten und Wünsche, wo möglich in Gegenwart des Herrn Professor Dr FRAAS, dem ich dieselbe mitgeteilt habe und der sich im Wesentlichen damit einverstanden erklärt hat?

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner Hochachtung

Dr C. B. KLUNZINGER, Professor.

Stuttgart 18. Februar  
1884.

### 4.3. Schlußwort

Gewiß enthält die Denkschrift manch ephemere Aussage, darüber hinaus aber zeigt sie Gedankengänge ihres Verfassers auf, die zu beachten und zu verfolgen auch heutigentags noch lohnend sein dürfte. Bemerkenswert ist weniger, daß ein Jahrhundert später etliche seiner Anregungen weithin – keinesweg überall – verwirklicht sind, als vielmehr, daß CARL BENJAMIN KLUNZINGER zu seiner Zeit die vielfältigen Aufgaben eines naturhistorischen Museums mit staunenswertem Weitblick erkannte und benannte. Zwar blieb es ihm versagt, sein Wollen verwirklichen zu können, dem Rat die Tat folgen zu lassen, doch trug er durch sein mannhaftes Aufbegehren das Seine dazu bei, der Mit- und Nachwelt aufzuzeigen, was not tut, um auf dem Weg vom Naturalienkabinett zum Naturkundemuseum voranzuschreiten: Bewährtes gilt es zu erhalten, ohne sich Neuerungen zu verschließen, um unbeschadet der für jede museale Institution unverzichtbaren Stetigkeit den sich wandelnden Anforderungen und Bedürfnissen gerecht zu werden. Wie zukunftsweisend die in der Denkschrift anklingenden Gedanken dazumal waren, wird offenkundig, wenn man den Worten CARL BENJAMIN KLUNZINGERS den Versuch einer kurgefaßten Begriffsbestimmung für das Museum schlechthin aus heutiger Sicht anfügt.

Als Museum ist eine Institution zu bezeichnen, die des Erhaltens für wert erachtete Gegenstände der Kultur und Kunst, der Natur und Technik unter einem vorgegebenen Gesichtspunkt sammelt, bewahrt und erfaßt, sie der wissenschaftlichen Bearbeitung erschließt und durch öffentliches Ausstellen der Allgemeinheit zugänglich macht. Das Museum hat folglich sowohl einem denkmalschützerischen als auch einem forschungsfördernden Auftrag zu genügen; seine vornehmste Aufgabe jedoch ist es, eine Bildungsstätte für jedermann zu sein. Dies verlangt eine sachgerechte und zeitgemäße Konzeption als Grundlage jeglicher Ausstellungsarbeit, die nie als abgeschlossen gelten darf; denn auch und gerade ein Museum muß bestrebt sein, stets zeitnah zu bleiben. Solches setzt eine Kontinuität der Institution voraus und erfordert eine qualifizierte Betreuung sowie des ihr eigenen gemeinnützigen Charakters wegen eine finanzielle Absicherung durch fördernde Hilfe des Trägers. Sie ist insonderheit für jene Museen vonnöten, denen nach Qualität und Quantität hinsichtlich ihres Bestandes wie ihrer Mitarbeiter zugleich der Rang eines Forschungsinstituts und damit eine weitere bedeutende Aufgabe zukommt.



## 5. Anmerkungen

- 1 Nach den sich auf Archivalien im Hauptstaatsarchiv Stuttgart stützenden Forschungen WERNER FLEISCHHAUERS (1976, S. 136–137) über die von Herzog CARL EUGEN im Januar 1791 verfügte Neugliederung der fürstlichen Kunstkammer erhielten die naturkundlichen Bestände, als Naturalienkabinett zusammengefaßt, am 18. Juni 1792 ihre fachliche Selbständigkeit. Damit war jene Anstalt begründet, aus der die Württembergische Naturaliensammlung, das heutige Staatliche Museum für Naturkunde in Stuttgart, hervorgehen sollte. Demgegenüber geben KURT LAMPERT (1896, S. 367) und MAX RAUTHER (1941, S. 7) den 21. Mai 1791 als Gründungsdatum an; das hierfür angeführte herzogliche Reskript ist jedoch nach schriftlichen Mitteilungen HERMANN HAERINGS (1886–1967) von der Württembergischen Archivdirektion vom 10. und 16. Mai 1940 nicht nachweisbar – eine Auskunft, mit der sich MAX RAUTHER (1879–1951) bescheiden mußte. Die vergebens gesuchte Verfügung dürfte auch KURT LAMPERT (1859–1918) nicht vorgelegen haben, und so ist anzunehmen, daß sich dessen Aussage lediglich auf eine Vorbemerkung, ein Praemissum, zum Inventarium des Regnum animale aus dem Jahre 1791 gründet. Den darin mitgeteilten Daten mag man nur bedingt vertrauen, immerhin aber erweist das am 31. Mai 1792 von Professor Dr. CARL FRIEDRICH KIELMEYER als neuer Aufseher des Regnum animale unterzeichnete Inventarium, daß in diesem Jahr des Herzogs Verfügung Schritt für Schritt vollzogen und damit die 1791 veranlaßte Neugliederung der Sammlungen abgeschlossen wurde. Den Gründungszeitraum über die Jahre 1791 und 1792 hinaus mit ERNST SCHÜZ (1967, S. 4–5) durch Einbeziehen der am 27. Januar 1790 ausgesprochenen Beauftragung CARL FRIEDRICH KIELMEYERS als Mitaufseher der dem Verwaltungsbereich der Hofhaltung zugehörnden zoologischen Sammlungen – niedergelegt in einem herzoglichen Schreiben an den Obersten und Intendanten CHRISTOPH DIONYSIUS VON SEEGER (1740–1808) – erweitern zu wollen, ist aus doppeltem Grunde unstatthaft: Zum einen war dies an seine gleichzeitige Ernennung zum Lehrer der Zoologie an der Hohen Carls-Schule, welcher die naturkundlichen Sammlungen durch ihr Verbringen in die Akademie am 9. Juli 1783 schon seit Jahren für den Unterricht verfügbar geworden waren, gebunden, zum anderen wurde durch die den Lehrauftrag ergänzende museale Mitwirkung keineswegs in die Zuständigkeit von Antiquarius JOHANN FRIEDRICH VISCHER für die fürstliche Kunstkammer in ihrer Gesamtheit eingegriffen.
- 2 CHRISTIAN FERDINAND FRIEDRICH KRAUSS wurde am 9. Juli 1812 als ein Stuttgarter Bürgerkind geboren, und die Wiederkehr dieses Tages in den Jahren 1912 sowie 1962 gaben KURT LAMPERT (1962, S. 84–98) und ERNST SCHÜZ (1962, S. 83–84) zu postumer Würdigung des 1869 geadelten Mannes Anlaß. Nach den Gymnasial- und Lehrjahren bezog der Zweiundzwanzigjährige als Student der Pharmazie die Universität Tübingen und wechselte im Jahr darauf nach Heidelberg über, um dort 1836 sein Studium mit der Promotion zu beschließen. Angeregt und gefördert von dem in Südafrika heimisch gewordenen, ob seiner dem Lande überlassenen umfänglichen Aufsammlungen 1837 in den Freiherrnstand des Königreichs Württemberg erhobenen Schwaben CARL FERDINAND HEINRICH VON LUDWIG (1784–1847) entschloß sich CHRISTIAN FERDINAND FRIEDRICH KRAUSS, nicht willens, den erlernten Beruf eines Apothekers auszuüben, zu

einer mehrjährigen Forschungsreise ins südliche Afrika. Kaum aus Kapstadt mit einer reichen wissenschaftlichen Ausbeute wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt, trat er im September 1840 als Unteraufseher mit bescheidenem Gehalt in den Dienst des Königlichen Naturalienkabinetts zu Stuttgart. Im Oktober 1845 zum Aufseher und Professor ernannt, gefährdete er seine museale Laufbahn zu Anfang der fünfziger Jahre durch mancherlei Vorkommnisse, die das berechnete Mißfallen bis hin zum obersten Dienstherrn erregten. Dennoch wurde er nach dem Rücktritt von Obermedizinalrat Dr. GEORG FRIEDRICH VON JÄGER ab 1. Juli 1856 als I. Konservator mit der Aufsicht über die zoologische Abteilung betraut. Damit waren ihm zugleich auch die administrativen Aufgaben der Anstalt übertragen, der er – am 2. September 1890 anlässlich seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums mit Titel und Rang eines Direktors ausgezeichnet – in der ihm eigenen Pflichterfüllung bis zu seinem Tode vorstand; am 14. September 1890 setzte ein Magenleiden seinem Leben ein Ende.

- 3 OSCAR FRIEDRICH FRAAS, dessen Leben und Streben von seinem Sohne EBERHARD FRAAS (1898, S. 13–18) sowie von FRITZ BERCKHEMER (1940, S. 179–192) festgehalten wurde, kam am 17. Januar 1824 im Pfarrhaus zu Lorch im lieblichen Tal der Rems zur Welt. Die Stationen seiner Ausbildung waren, da für den geistlichen Stand bestimmt, die Lateinschule in Göppingen, das Seminar in Blaubeuren und das Stift in Tübingen. Hier an der Landesuniversität geriet der Stifter in den Bann des noch jugendlichen Professors Dr. FRIEDRICH AUGUST QUENSTEDT (1809–1889), bei dem er das Rüstzeug eines Geologen und Paläontologen erwarb. So vermochte denn OSCAR FRIEDRICH FRAAS die Jahre des Vikariats in Balingen und jene als Pfarrverweser in Laufen an der Eyach zu nutzen, um sich als Geognost, als Sammler wie als Forscher, in der Wissenschaft einen Namen zu machen – Voraussetzung dafür, sich als dreißigjähriger Familienvater um eine Anstellung am Königlichen Naturalienkabinetts zu Stuttgart bewerben zu können. Am 5. Dezember 1854 zum unbesoldeten Konservator der petrefaktologischen und geognostischen Abteilung ernannt, trat er im Mai folgenden Jahres sein neues Amt in der Haupt- und Residenzstadt an; mit Wirkung vom 1. Juli 1856 erfolgte dann die Beamtung als II. Konservator der Anstalt, verbunden mit der Verleihung des Titels eines Professors, und als solchen kannte man ihn schon bald landab, landauf. Nach dem Ableben von Professor Dr. CHRISTIAN FERDINAND FRIEDRICH VON KRAUSS stieg er 1890 zum I. Konservator und Vorstand der Sammlungen auf, von denen er im Frühling 1894 altershalber seinen Abschied nahm. Mit dem Titel und Rang eines Direktors in den Ruhestand versetzt und in den persönlichen Adelsstand erhoben, waren ihm nur noch wenige Jahre vergönnt, bis daß er am 22. November 1897 in seinem Stuttgarter Heim nach einem erfüllten Leben verschied.
- 4 Einblick in das Leben und Schaffen HERMANN PLOUCQUETS gewährt EUGEN DOLMETSCH (1930, S. 94–112) in seinen lesenswerten Erinnerungen an Alt-Stuttgart. Darüber hinaus spiegelt sich der Einfallsreichtum wie die Gestaltungskraft des begnadeten Stuttgarter Präparators in einer wiederholt aufgelegten, bebilderten Schrift, als deren geistigen Urheber man mit Fug und Recht HERMANN PLOUCQUET (1851, S. 1–96; 1861, S. 1–38) betrachten darf, wider: An die zwanzig, nach photographischen Aufnahmen gefertigte Holzschnitte halten in einer faszinierenden Bildfolge die 1851 auf der Londoner Weltausstellung von alt

und jung, von hoch und niedrig bestaunten Tiergruppen voll schalkhaften Humors fest. Solch karikierende Darstellungen, nicht zuletzt die durch WILHELM KAULBACHS (1805–1874) eindrucksvolle Illustrationen angeregten bewegten Szenen zu Reineke Fuchs, waren in ihrer Art einmalige Meisterwerke eines schlichten Schwaben, der am 12. April 1816 zu Stuttgart sein Leben begann, der Schule wenig abgewinnen konnte, eine Gärtnerlehre mit Erfolg beschloß, doch dann als Siebzehnjähriger – längst mit dem Präparieren von allerlei Getier vertraut – am Königlichen Naturalienkabinett zu Stuttgart als Zubereitungsgehilfe eine bescheidene Anstellung fand. Um seine notleidenden Eltern unterstützen zu können, war HERMANN PLOUCQUET auf zusätzlichen Verdienst bedacht, und folglich nutzte er die ihm verbleibenden freien Stunden, um gegen billiges Entgelt präparatorische Arbeiten zu übernehmen. Bald schon vermochte er sich der Aufträge kaum noch zu erwehren, und ihnen nachzukommen, überforderte seine Kräfte, ließ ihn auf Abhilfe sinnen. So scharte er denn in eigener Werkstatt verständige Mitarbeiter um sich, begann auch einen Bestand an ausgewählten Präparaten als Proben seines Könnens bereitzustellen und wagte sich schließlich, von Freunden ermuntert, Ausstellungen wie jene in London zu beschicken. Trotz vieler Erfolge und mancher Angebote blieb der 1847 zum Präparator Ernante auch weiterhin der genügsame und bescheidene Bedienstete, bis daß es der Schwierigkeiten im musealen Amte zu viele wurden und er 1858 seine Stellung am Königlichen Naturalienkabinett zu Stuttgart aufgab. Vieles nahm nun HERMANN PLOUCQUET, von dienstlicher Beengung und Bevormundung befreit, in Angriff, und gar manches konnte verwirklicht werden. Dabei war ihm Zuspruch gewiß, verstand er es doch wie kein anderer, die Tiere in all ihrer Eigenart derart lebensnah wiederzugeben, daß der Beschauer des üblichen musealen Hauchs des Todes nicht gewahr wurde. Über das Auge regte er den Geist an, vermittelte Verständnis und Belehrung, wie in seinem 1858 in der Kronenstraße eröffneten, reichbestückten zoologischen Museum – einstens eine vielbesuchte Sehenswürdigkeit in Württembergs Haupt- und Residenzstadt. Aber auch Fehl- und Rückschläge galt es zu ertragen: Der Erweiterung des Bahngeländes fiel sein Anwesen zum Opfer, das Hoffen auf eine Bleibe der Sammlungen im Wiener Prater zerschlug sich, und was blieb, war für Jahre ein notdürftiges Unterstellen in Bauhütten der Königlichen polytechnischen Schule auf der Seewiese, im Bereich des späteren Stadtgartens. Der Entschluß, einen Großteil der Bestände nach Wien zu verbringen und zu veräußern, brachte neues Ungemach, da der Ausbruch des Krieges zwischen den beiden deutschen Großmächten Österreich und Preußen 1866 zu einer übereilten und kostspieligen Rückführung in sein eigens als Museum errichtetes Gebäude am Herdweg nötigte. Der Enttäuschungen waren es zu viele, und bald schon verkaufte er seine Sammlung, die dann noch über zwei Jahre als Tierschau im NEUNERSchen Mineralbad in der Vorstadt Berg zu besichtigen war, bevor sie, zum Leidwesen der Stuttgarter, im Kristallpalast zu London eine Heimstatt in der Fremde fand und dort über Jahrzehnte Tausenden und Abertausenden zu einem Erlebnis werden sollte. Um HERMANN PLOUCQUET war es inzwischen still geworden, die übermäßige Arbeitslast von früher Jugend an forderte ihren Tribut: Kaum sechzigjährig begannen die Kräfte zu schwinden, das Augenlicht drohte zu versagen. Am 16. Februar 1878 ist er zu Stuttgart sanft aus dem Leben geschieden.

5 Späte Worte der Erinnerung an den durch seine wiederholt aufgelegte Praxis der Naturgeschichte seinerzeit in Fachkreisen allbekanntem und hochgeschätztem zoologischen Präparator PHILIPP LEOPOLD MARTIN sind ERNST PETERS (1957/1958, S. 29–35) zu verdanken; das gewiß eindrucksvollste unter den von ihm als Taxidermist geschaffenen Werken vor dem Vergessenwerden zu bewahren, dazu mag die von KARL DIETRICH ADAM (1961, S. 47–68; 1983, S. 5–7) aufgezeigte wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung der Stuttgarter Mammut-Nachbildung beitragen. Der solches schaffen sollte, wurde am 5. November 1815 zu Gnadenberg in Schlesien geboren und kam nach bewegten Lehr- und Wanderjahren Anfang April 1852 als zweiter technischer Gehilfe an das Königliche Zoologische Museum zu Berlin, wo er unter Professor Dr. MARTIN HENRICH CARL LICHTENSTEIN (1780–1857) trotz eines recht schmalen Gehaltes glückliche Jahre verbringen durfte. Nach dessen Tode aber vermeinte er, sich einen neuen Wirkungskreis suchen zu sollen, und der fand sich am Königlichen Naturalienkabinett zu Stuttgart, an dem er Anfang des Jahres 1859 voll Hoffnung und Zuversicht seinen Dienst in der Nachfolge HERMANN PLOUCQUETS antrat. Hatten schon dessen Fähigkeiten hier nicht die verdiente Anerkennung gefunden, so galt dies noch weit mehr für PHILIPP LEOPOLD MARTIN; denn er war ein viel zu reger Geist, um sich mit den anfallenden und zugewiesenen, von seinem Vorgesetzten pedantisch überwachten Arbeiten begnügen zu können, zudem war er sich seines Wertes durchaus bewußt und folglich ein recht kritischer Untergebener. Den derart für ihn allzu oft tristen musealen Alltag wußte er auf vielen Gebieten Bewanderte durch anderweitige Vorhaben gleichsam aufzuhellen; so war er über Jahre mit der Vorbereitung und schließlich mit der Ausführung des Königlichen Akklimatisationsgartens in den Unteren Anlagen nahe dem Rosenstein befaßt, doch 1864 fand dieses Unternehmen ein jähes Ende. Erfolgreicher war das von ihm auf Grund fossiler Skelettreste versuchte lebensnahe Nachbilden vorweltlicher Tiere, von denen er eine Gruppe auf der Pariser Weltausstellung 1867 unter den Erzeugnissen des Königreichs Württemberg zur Schau stellen durfte. Viel Mühe und manch Ungemach hat PHILIPP LEOPOLD MARTIN ob solchen Tätigkeitsdranges auf sich genommen, den sein Vorgesetzter, Professor Dr. CHRISTIAN FERDINAND FRIEDRICH KRAUSS, keineswegs zu schätzen wußte. Klagen wurden vorgebracht, Säumnisse angemahnt, es kam zu mancherlei Unstimmigkeiten, ja selbst zu erregten Auseinandersetzungen. So konnte es nicht wundernehmen, daß er ob der ihm leidig gewordenen dienstlichen Pflichten 1874 um seine Entlassung als Präparator nachsuchte und Ende Mai gleichen Jahres seinen Abschied nahm. Damit war der Weg frei, sein Museum der Urwelt bis zur Gegenwart vorzubereiten und übers Jahr auf dem Gelände des NILLSchen Tiergartens am Herdweg zu eröffnen. Dessen Blickfang war ein inmitten der Halle stehender eiszeitlicher Elefant, bei dessen Nachbildung sich PHILIPP LEOPOLD MARTIN selbst übertraf. Des über fünf Meter hohen Mammut-Bullen Bleiben in Stuttgart währte indessen nicht lange, wechselte er doch schon im April 1877 gegen klingende Münze in die Vereinigten Staaten von Amerika über, und zwar nach Rochester im Staate New York, wo ihm mehr Reverenz erwiesen wurde als in seiner württembergischen Heimat. Hier blieb es beim Wollen, einen Ersatz zu schaffen, da anderweitige Verpflichtungen drängten und dringlichere Aufgaben von PHILIPP LEOPOLD MARTIN zu bewäl-

- tigen waren, bis daß ihm der Tod am 7. März 1885 zu Stuttgart Skalpell und Feder aus der Hand nahm.
- 6 Eine Würdigung von Leben und Schaffen CARL BENJAMIN KLUNZINGERS ist sowohl dem Ordinarius für Zoologie, Hygiene und Anatomie an der Königlichen Technischen Hochschule Stuttgart, Professor Dr. HEINRICH ERNST ZIEGLER (1915, S. XXIII–XXXII), als auch dem Vorstand der Königlichen Naturaliensammlung zu Stuttgart, Professor Dr. KURT LAMPERT (1917, S. 122–131), zu verdanken. Wiederholt wurde seiner, dem Güglinger Kind, ferner von AUGUST HOLDER (1907, S. 73–83; 1909, S. 49–53; 1914, S. 25–26; 1915, S. 49–64), dem Begründer und Schriftführer des Zabergäu-Vereins, gedacht. Weiterführende biographische Angaben kann man sodann etlichen Schriften CARL BENJAMIN KLUNZINGERS (1906a, S. 33–51; 1906b, S. 53–65; 1906c, S. 78; 1914, S. 223–311; 1915, S. I–II, 1–89) entnehmen: Er gedenkt dankbar der Brackensteiner Schuljahre, er erinnert sich des Großvaters JOHANNES KOCH (1779–1845) und glücklicher Ferientage, aber auch des frühen Todes seiner Mutter SOPHIE KLUNZINGER (1808–1847); von besonderem Gewicht jedoch sind die als Erinnerungen vorgelegten trefflichen Einblicke in jene Jahre, die ihn ins ferne Koseir, an die Küste des Roten Meeres führten. Bereits Jahrzehnte vor solch später Rückschau faßte CARL BENJAMIN KLUNZINGER (1877, S. I–XVI, 1–400; 1878, S. I–XVI, 1–408) seine Beobachtungen über Land und Leute Ägyptens in einem Bande zusammen, dem der unvergessene Afrikaforscher Dr. GEORG AUGUST SCHWEINFURTH (1836–1925) als Freund ein Vorwort in der deutschen wie in der englischen Ausgabe voranstellte; aus jüngst Erlebtem war ein lesenswertes, ein anregendes Buch entstanden, das man zur Hand nehmen sollte, wenn man den Verfasser kennenzulernen wünscht.
- 7 Zu seinem Ausscheiden aus dem Lehrkörper des Königlichen Polytechnikums in Stuttgart und damit aus dem württembergischen Staatsdienst, letztlich ausgelöst wohl durch einen ministeriellen Verweis wegen des für exzentrisch gehaltenen Auftretens in Wien Anfang 1884, äußerte sich GUSTAV EBERHARD JÄGER (1887, I. 2. S. 1–4) noch gleichen Jahres in dem von ihm herausgegebenen Monatsblatt; seine Stellungnahme ist zudem einem im Selbstverlag erschienenen Sammelband eingefügt, der eine größere Anzahl verschiedenen Orts bereits veröffentlichter und deshalb einzeln paginierter Beiträge – aufgliedert in sechs Kapitel – zusammenfaßt.
- 8 Auf den vakanten zoologischen Lehrstuhl – die Bewilligung des Abschiedsgesuches von Professor Dr. CARL BENJAMIN KLUNZINGER datiert vom 6. Juli 1900 – wurde selbigen Jahres Dr. VALENTIN HAECKER, Extraordinarius an der Universität Freiburg im Breisgau, berufen. In dem recht kleinen, an Hilfsmitteln armen Institut sollen sich, wie MAX RAUTHER (1927, S. XXXVII–XXXIX) zu berichten weiß, um den vielseitig anregenden Gelehrten zahlreiche Schüler geschart haben. Sein Wirken an der Königlichen Technischen Hochschule Stuttgart währte aber nur kurze Zeit, bereits 1909 folgte er einem Rufe an die Universität Halle an der Saale.

## 6. Schrifttum

- ADAM, K. D. (1961): Die Stuttgarter Mammut-Nachbildung von PHILIPP LEOPOLD MARTIN. Zur Geschichte der Rekonstruktion fossiler Säugetiere. – Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württemb. 116: 47–68; Stuttgart.
- (1983): Ein altes Thema in neuer Sicht. – Museumsmagazin 1: 5–7; Stuttgart.
- BERCKHEMER, F. (1940): OSKAR FRAAS. Geologe und Vorgeschichtsforscher, Vorstand des Kgl. Naturalienkabinetts in Stuttgart. 1824–1897. – In: H. HAERING & O. HOHENSTATT (Hrsg.): Schwäbische Lebensbilder. – Bd. 1, S. 179–192; Stuttgart (W. Kohlhammer Verlag).
- DOLMETSCH, E. (1930): Bilder aus Alt-Stuttgart. Nacherzähltes und Selbsterlebtes. – 144 S.; Stuttgart (Verlag J. F. Steinkopf).
- FLEISCHHAUER, W. (1976): Die Geschichte der Kunstkammer der Herzöge von Württemberg in Stuttgart. – XVI + 154 S.; Stuttgart (W. Kohlhammer Verlag). – (Veröff. Kommiss. geschichtl. Landesk. Baden-Württemb. (Reihe B) 87: I–XVI + 1–154; Stuttgart.)
- FRAAS E. (1898): Nekrolog für Dr. OSCAR v. FRAAS. Director a. D. am Kgl. Naturalien-Cabinet zu Stuttgart. – Leopoldina 34: 13–18; Halle.
- HOLDER, A. (1907): Güglingen im zweiten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts. – Vjh. Zabergäu-Ver. 8: 73–83; Brackenheim.
- (1909): Professor Dr. KARL BENJAMIN KLUNZINGER zu seinem 75. Geburtstag am 18. November 1909. – Vjh. Zabergäu-Ver. 10: 49–53; Brackenheim.
- (1914): KARL BENJAMIN KLUNZINGER †. – Vjh. Zabergäu-Ver. 15: 25–26; Brackenheim.
- (1915): Die drei Brüder KLUNZINGER. – Vjh. Zabergäu-Ver. 16: 49–64; Brackenheim.
- JÄGER, G. (1887): Prof. Dr. G. JÄGERS Flugblätter. Sammlung der von Professor Dr. G. JÄGER und seinen Anhängern veröffentlichten Flugschriften. – IV + zahlreiche S.; Stuttgart (Im Selbstverlag von Med. Dr. G. Jägers Bureau).
- KLUNZINGER, C. B. (1877): Bilder aus Oberägypten, der Wüste und dem Rothen Meere. – XVI + 400 S.; Stuttgart (Verlag von Levy & Müller).
- (1878): Upper Egypt: its people and its products. A descriptive account of the manners, customs, superstitions, and occupations of the people of the Nile valley, the desert, and the Red Sea coast, with sketches of the natural history and geology. – XVI + 408 S.; London (Blackie & Son).
- (1906a): ADAM als Erzieher oder Die Brackheimer Lateinschule in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts unter Präzeptor ADAM. Ein pädagogisches Lebensbild. – Vjh. Zabergäu-Ver. 7: 33–51; Brackenheim.
- (1906b): Über den Amtmann JOHANNES KOCH in Güglingen. Eine nach hinterlassenen Aufzeichnungen seines Enkels †Privatiers THEODOR KLUNZINGER und nach eigenen Erinnerungen und sonstigen Mitteilungen zusammengestellte Darstellung seines Wirkens. – Vjh. Zabergäu-Ver. 7: 53–65; Brackenheim.
- (1906c): Berichtigungen zu dem Aufsatz „über ADAM als Erzieher“ (Vjh. 1906 III.). – Vjh. Zabergäu-Ver. 7: 78; Brackenheim.
- (1914): Erinnerungen aus meinem Leben als Naturforscher und Arzt zu Koseir am Roten Meere. – Zool. Ann. 6: 223–311; Würzburg.
- (1915): Erinnerungen aus meinem Leben als Arzt und Naturforscher zu Koseir am Roten Meere. – II + 89 S.; Würzburg (Verlag von Curt Kabitzsch).
- LAMPERT, K. (1896): Zur Geschichte des K. Naturalienkabinetts in Stuttgart nebst Bericht für die Jahre 1894 und 1895. – Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württemb. 52: 363–416; Stuttgart.
- (1917): KLUNZINGER, CARL BENJAMIN, Professor der Zoologie an der Technischen Hochschule in Stuttgart a. D. – In: K. WELLER & V. ERNST (Hrsg.): Württembergischer Nekrolog für das Jahr 1914. – S. 122–131; Stuttgart (Druck und Verlag von W. Kohlhammer).
- (1962): Zum 100. Geburtstag von Direktor Dr. FERDINAND VON KRAUSS. – Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württemb. 117: 84–98; Stuttgart.
- PETERS, E. (1957/1958): PHILIPP LEOPOLD MARTIN. Dem Gedächtnis eines bedeutenden zoologischen Präparators. – Präparator (Bd. 2) 3/4: 29–35; Bonn.
- (PLOUQUET, H.) (1851): The Comical Creatures from Wurtemberg, Including the Story of Reynard the Fox. – 2. Aufl., 96 S.; London (David Bogue).

- (1861): *The Comical Creatures from Wurtemberg*. – 38 S.; London (T. Nelson and Sons).
- RAUTHER, M. (1927): VALENTIN HAECKER †. – *Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württemb.* 83: XXXVII–XXXIX; Stuttgart.
- (1941): Rückblick auf das Werden der Württ. Naturaliensammlung, vornehmlich auf die jüngstvergangenen 50 Jahre. – *In: Württ. Naturaliensammlung (Hrsg.): Zum 150-jährigen selbständigen Bestehen der Württ. Naturaliensammlung in Stuttgart*. – S. 7–46; Stuttgart (Verein für vaterländische Naturkunde in Württemberg). – (*Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württemb. (Teil IV)* 96: 7–46; Stuttgart.)
- SCHÜZ, E. (1962): Professor Dr. FERDINAND VON KRAUSS zum 150. Geburtstag am 9. Juli 1962. – *Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württemb.* 117: 83–84; Stuttgart.
- (1967): 175 Jahre Staatliches Museum für Naturkunde in Stuttgart. Aus Geschichte und Gegenwart einer Bildungs- und Forschungsstätte. – *Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württemb. (Anh.)* 122: 1–40; Stuttgart.
- ZIEGLER, H. E. (1915): Zum Gedächtnis an C. B. KLUNZINGER. – *Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württemb.* 71: XXIII–XXXII; Stuttgart.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. habil. KARL DIETRICH ADAM, Paulinenstraße 28, D-7140 Ludwigsburg.